

Gottesdienst zum 24.9.17, 10 Uhr, Muri

Der Gottesdienst wird ausnahmsweise eher kürzer sein. Nach dem Gottesdienst in Muri sind wir zum Apéro anlässlich des Festtags für Bruder Klaus («Patroziniums») vor der Kirche Bruder Klaus eingeladen.

«Fried ist allweg in Gott - Dorothea und Nikolaus von Flüe».

Christoph.Knoch@rkmq.ch Felix Gerber, Orgel felgerber@gmail.com

Predigttaxi: 9.40 Uhr, Bahnhof Gümligen

Eingangsspiel

Gruss: «Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!»

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. (Wochenspruch: 1. Petrus 5,7)

«Friede wünsche ich Dir», denn «Fried ist allweg in Gott». So möchte ich Sie alle heute Morgen willkommen heissen. «Friede» ist stets gefährdet. Im Grossen wie im Kleinen. Beunruhigend das verbale Säbelrasseln zwischen den Präsidenten der USA und Nordkoreas. Die Attacke von Constantin auf Fringer war ebenfalls alles andere als Friede. Die Liste lässt sich verlängern.

«Friede sei mit Dir», so der Gruss im Orient und in den Abendmahlsliturgien vieler Kirchen.

Heute erinnern sich viele an den 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe – sein genauer Geburtstag ist nicht bekannt – und Bruder Klaus gilt vielen als ausserordentlicher Friedensstifter in der damals noch jungen Eidgenossenschaft. In der Bruder-Klaus-Kirche am Burgernziel wird heute dieser Tag mit einem grossen Fest begangen. So möchte ich mit Ihnen über diesen Mystiker nachdenken.

Lied **572, 1-5**: «Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte»

Gebet: Heiliges Du

das uns mütterlich-väterlich

Leben schenkt,

Himmel in unseren Herzen,

Himmel überall in der Welt,

wo Liebe geschieht;

lass uns deine heiligen Namen erkennen,

Schöpferin Liebe, und umarmen

deine Freude und dein Friede

wachse überall in der Welt;

gib uns das Brot zum Leben;

heile uns von unserer Schuld;

schenke uns Mut zum Verzeihen und Geduld;

eine uns in deiner Liebe,

Gott,

heilige Du,

in dem alles zu Hause ist! Amen.

In: Peikert-Flaspöhler, Christa, Du träumst in mir, mein Gott. Frauen beten. Limburg: Lahnverlag 1994, 86.

Lesung: <http://www.bruderklaus.com>

von Bruder Klaus oder Niklaus von Flüe (1417-1487) wird erzählt:

Die Brunnenvision

"Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Danach legte er sich auf seine Ruhestätte, und in seinem Schlaf oder in seinem Geist dünkte ihn, dass er an einen Platz käme, der einer Gemeinde gehörte. Da sah er eine Menge Leute damit beschäftigt, viel Arbeit verrichten. Ausserdem waren sie sehr arm. Er stand da, schaute ihnen zu und verwunderte sich, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren. ...

Er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen grossen Trog in der Küche fliessen, der bestand aus dreierlei: Wein, Öl und Honig. Dieser Brunnen floss so schnell wie der Strahl eines Blitzes und machte ein so lautes Getöse, dass der Palast laut erschallte wie ein Horn. Er dachte: Du musst die Stiege hinaufgehen und schauen, woher der Brunnen kommt.

Er dachte bei sich selber: Du sollst hinausgehen und schauen, was die Leute tun, dass sie nicht hierher gehen, aus dem Brunnen zu schöpfen, und ging zur Türe hinaus. Da sah er die Leute schwere Arbeit verrichten und dazu sehr arm sein. Er achtete darauf, was sie taten. Er sah, dass einer einen Zaun durch den Platz geschlagen hatte. In der Mitte hatte er ein Gatter, das hielt er mit der Hand zu und sagte zu ihnen: Ich lasse euch weder hin noch her, es

sei denn, ihr gäbet mir den Pfennig. Er sah einen stehen, der drehte den Prügel in der Hand und sagte: Es ist dafür erdacht, dass ihr mir den Pfennig gebt. Er sah Pfeifer, die ihnen pffiften und den Pfennig heischten. Er sah Schneider und Schuhmacher und allerlei Handwerker, die von ihnen den Pfennig haben wollten. Und ehe sie das alles ausgerichtet, waren sie wieder so arm, dass sie kaum das Verlangte bekamen. Und er sah niemanden hingehen, aus dem Brunnen zu schöpfen. ...

(Visionsbericht des Caspar Ambüel, gekürzt)

«**Visionenlied**» refbejuso <http://kirche21.refbejuso.ch/das-visionenlied/>

Predigt: Liebe Visionäre, liebe Gemeinde,

Bruder Klaus begleitet mich seit meiner ersten Pfarrstelle im ökumenischen Kirchenzentrum in Langendorf am Fuss des Weissensteins im Kanton Solothurn. Damals hat mich mein katholischer Nachbar **mit Gedanken von Bruder Klaus begrüsst**. Regelmässig haben wir mit der ökumenischen Männergruppe am 25. September den Ausflug auf den Weissenstein gemacht, um in der dem Bruder Klaus geweihten Bergkapelle einen ökumenischen Gottesdienst (mit Abendmahl oder Eucharistie) zu feiern. Ich hatte und habe – ehrlich gesagt – **immer noch Mühe** mit der Figur der Schweizer Nationalheiligen. Trotz des guten Zuredens der Männer damals. Erst heute Morgen im Gespräch von Christine Stark habe ich mehr davon verstanden ...

Dieses Jahr 2017 ist zu einem Jahr des **Erinnerns** geworden. Reformation **1517** – vorwärts und rückwärts. Luther als Polterer, Luther als Playboy, nein als Playmobil, Luther als Theologe, Luther als Judenfreund und Judenhasser ...

1417 Geburtsjahr von Niklaus von Flüe, Einweihung des Berner Rathauses und Aufstieg der Stadt in eine neue Liga der Stadtstaaten des ausgehenden Mittelalters.

Vieles wird ausgegraben, **an vieles erinnert**. Häufig – siehe Playmobil – reduziert und zugespitzt. Was aber geht in die Tiefe? Was aber bleibt und kann uns heute noch Inspiration sein für ein Leben im 21. Jahrhundert?

Unser Leben heute ist geprägt vom Individualismus. Meine Religion, meine Spiritualität muss ich **selber verantworten**. – Ich muss es mir selber aus dem Baukasten des Marktes der religiösen Möglichkeiten zusammensetzen.

«Selber denken» ist und bleibt Markenzeichen der Reformierten.

Das ist segensreich entlasten und befreiend. Das kann gleichzeitig zum Fluch eines ewigen **Leistungsdrucks** werden.

Wir suchen nach Vorbildern, nach Orientierungspunkten.

«Spiritualität boomt. Aber wo bleibt Gott?»

so heute Morgen das Thema der Perspektiven.

Die Tradition, weder die reformiert-bernsche, noch viele andere sind «stabil» und klar. Wo bleibt «unsere» reformierte Spiritualität?

Erstaunlich, wie Bruder Klaus viele Menschen heute fasziniert.

Bruder Klaus und Dorothea. Was **bleibt** mir von diesem **Paar**?

Dass ein Familienvater Frau und Kinder sitzen lässt, ist heute kaum mehr ein grosses Thema. Schwierig und herausfordernd für die Betroffenen aber bleibt es.

Damals – schlicht ein Skandal. Vielerlei Deutungen gibt es dafür.

2008 hat Klara Obermüller für Dorothea ein sehr bewegendes Hörspiel geschrieben. (<https://www.srf.ch/play/radio/hoerspielarchiv-srf-1/audio/fragen-an-dorothee-von-fluee-von-klara-obermueller?id=df7724d1-b62a-43b8-9c42-13909f5833e4&station=69e8ac16-4327-4af4-b873-fd5cd6e895a7>) Es ist immer noch im Archiv zu hören.

«Ganz nah und weit weg» Ganz nah – 5 Minuten von ihrem Hof – und weit weg, weil ganz zurückgezogen ...

Sie schreibt im Nachwort: »Ein seltsamer Heiliger, dieser Bruder Klaus, lässt Frau und Kinder im Stich . . .« Der Gedanke fing mich an zu beschäftigen. Hat da einmal mehr ein Mann auf Kosten seiner Frau eine Grosstat vollbracht, ist bewundert worden dafür, heiliggesprochen sogar — und von der Frau spricht keiner mehr? ... Sie hatte nur ihre Angst, ihre Verzweiflung, ihre Zweifel auch und — ihre Liebe.“

Ich kann das Büchlein von Klara Obermüller nur empfehlen.

Gestern hat der Jesuit Christian Rutishauser in der NZZ unter dem Titel «**Der missverständene Bruder Klaus**. Er ist nicht Politiker, sondern Mystiker» einen lesenswerten Text veröffentlicht.

Rutishauser schreibt zur Brunnen- oder Pilgervision: «Die Pilgervision zeigt, dass Niklaus von Flüe zu einem Seher geworden ist. Innere Bilder suchen ihn heim. Sie lassen ihn sich selbst erkennen und das Seelenleben der Mitmenschen erfassen. ... Sie schöpfen nicht, sondern bleiben in ihrer täglichen Arbeit stecken, sind fleissig und doch arm. Voneinander verlangen sie immer und überall einen Pfennig.»

An Niklaus von Flüe hat mich das politische Gespür **fasziniert** wie es ihm gelingt, die Streitereien zwischen Familien zu **schlichten**. Und aus dieser Erfahrung heraus dann auch in der damals noch kleinen, aber wachsenden Eidge nossenschaft zum Frieden und zum Ausgleich zu mahnen.

Dazu der Bibeltext aus Johannes 17²⁰ «An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.²¹ Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. ...

²⁶ Der **Fürsprecher aber, der Heilige Geist**, den der Vater in meinem Namen senden wird, er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.²⁷ **Frieden** lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!²⁸ Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe weg, und ich komme zu euch zurück.»

Das Johannesevangelium spricht in Bildern. **Schwer verständlich** für alle, die wir nicht in diesem Sprach- und Denkspiel zu Hause sind. Darum möchte ich nun jenen einen Vers herausgreifen, der immer wieder in Gottesdienstliturgien zitiert wird und mit dem die Gemeinde aufgefordert wird, einander ein Zeichen des Friedens zu geben:

«Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt, gebe ich euch.»

http://www.mehr-ranft.ch/fileadmin/system/download/MEHR_RANFT_Leben_und_Wirken_von_NvF_Gedenkjahr_2017_20160815_v3.pdf
Seite 24f:

Niklaus von Flüe schreibt am 4. Dezember 1482 an die Berner Obrigkeit und setzt die Überschrift «Von Liebe wegen» über seinen Brief. ...

«Friede ist stets in Gott, denn Gott ist der Friede.

Unfriede aber wird zerstört werden.»

«Darum sollt Ihr darauf achten, dass **Ihr auf Frieden baut**, Witwen und Waisen beschirmt [...] [denn] wessen Glück sich auf Erden mehrt (= wer erfolgreich ist in materiellen Dingen), soll Gott dankbar dafür sein, so mehrt es sich auch im Himmel.»

Immer wieder ist die Rede von «Friede».

«Frieden lasse ich euch zurück» überliefert das Johannesevangelium, «meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt, gebe ich euch.» Was bedeutet das «meinen Frieden»? Ruhe? Keinen Krieg? Umfassendes erfülltes Leben? Wohl kaum. Die christlichen Gemeinden waren **herausgefordert**. Sie mussten sich **entscheiden**, einer kritischen Umgebung gegenüber. Will ich mich auf diesen Frieden verlassen, der eben gerade nicht weltlichen Frieden bedeutet?

Was kann das bedeuten? «Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!»

Bleibt dran! Sagt das weiter, gebt das weiter. **Lebt den Frieden**, der wagt, dem Gegner anders als die Welt es tut, gegenüberzutreten. Nicht wie Constantin, der im Radio sagte, er habe den Konflikt mit Fringer einfach wie Kinder gelöst und geprügelt.

«Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!» Mutig, zuversichtlich alternative Formen der Konfliktlösung suchen und so überraschen. Das ist nicht einfach. Aber letztlich führt nur dieser Weg der Begegnung, des Respekts und des Dialogs zu dem Frieden, den die Welt nicht gibt. Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Bruder Klaus, Dag Hammarskjöld und viele andere sind diesen Weg mutig gegangen. Gehen wir im Frieden – für den Frieden. Ganz im Kleinen.

«Friede ist stets in Gott, denn Gott ist der Friede.

Unfriede aber wird zerstört werden.»

«Darum sollt Ihr darauf achten, dass Ihr auf Frieden baut, Witwen und Waisen beschirmt.» Amen.

Zwischenspiel

Gebet von Dag Hammarskjöld

«Geheiligt werde Dein Name
nicht der meine,
 Dein Reich komme,
nicht das meine,
 Dein Wille geschehe,
nicht der meine,
 Gib uns Frieden mit Dir,
 Frieden mit den Menschen,
 Frieden mit uns selbst
 und befreie uns von Angst.»

Dag Hammarskjöld

Aus dem Tagebuch „Zeichen am Weg“, Eintrag am 29. November 1956

Von 1953 bis 1961 war Dag Hammarskjöld Generalsekretär der Vereinten Nationen. Auf dem Weg nach Sambia, um mit einem Rebellenführer einen Waffenstillstand zu verhandeln, stürzte er am 17. September 1961 mit dem Flugzeug über Ndola ab.

Lied **650**: «Mein Herr und mein Gott» (546)

Mitteilungen: Kollekte: Aktion Schöpfungszeit der OeKU. Nach dem Gottesdienst kein Kirchenkaffee bei uns, sondern wir gehen zum Apéro bei Bruder Klaus.

Wir erheben uns zum Gedenken an die in der letzten Woche aus unserer Gemeinde bestatteten und denken an ihre Familien.

«Im Frieden dein, o Herre mein, lass ziehn mich deine Strassen. O Herr, verleihe, ..., dass Hand und Mund zu jeder Stund dein Freundlichkeit verkünden, bis nach der Zeit den Platz bereit' an deinem Tisch wir finden.»

Unservater

Lied **517, 1+2+5**: «Beschirm uns, Gott, bleib unser Hort»

Segen – Ausgangsspiel

Aus der Tiefe des Chaos unserer Welt
 rufen wir zu dir, Gott des Friedens.

Aus der Tiefe des Leidens
 rufen wir zu dir, Gott der Barmherzigkeit.

Aus der Tiefe der Angst
 rufen wir zu dir, Gott der Liebe.

Guter Gott,

höre unsere Stimme, die um Frieden für eine verwirrte Welt bittet.

Wir wollen lernen, Frieden zu schaffen, Gerechtigkeit zu üben.

Heilige Geistkraft, erfülle uns
 damit wir auf dem Weg des Friedens gehen.

Öffne unsere Augen für die Zeichen deiner Gegenwart
 in unserer erschöpften Welt.

Lehre uns, in Harmonie mit Mensch und Natur zu leben.

Wir sehnen uns nach einer Welt,

in der Menschen in Würde alt werden können,

in der Eltern ihre Kinder in Liebe aufwachsen sehen,

in der die Jugend von ihrer Zukunft träumen kann,

in der Kinder eine glückliche Kindheit erleben können.

Guter Gott, wir hoffen darauf,

dass Friede wird, trotz aller Gewalt, die wir sehen.

Guter Gott, wir setzen uns ein für eine bessere Welt,

in der alle willkommen sind,

in der alle sich zum Festmahl versammeln,

in der alle in Freiheit leben, glauben und hoffen können,

dass das Reich des Friedens kommt.

Nach: Schwester Dr. Nazik Khalid Matty (Irak)

Quelle: Benedikt Plesker / Erzbistum Freiburg <http://www.erzbistum-freiburg.de/html/content/frieden.html>

Uraufführung: **Der Ranft-Ruf**. Niklaus von Flüe, unter einem Stern geboren

Ein Musiktheater zum Gedenkjahr 600 Jahre Bruder Klaus

Niklaus von Flüe hat während Jahren um seine innere und äussere Berufung gerungen. Das Stück widmet sich der zunehmenden Zerrissenheit Niklaus